25,875/A/1

Gründlicher

Unterricht

von dem wahren

MENSTRUO UNIVERSALI,

als einem

Mittel, vermittelst welches

Das Gold wahrhafftig aufzuschlie-

ßen, und zur Tinctur auf den Menschlichen und Metallischen Cörper zuzubereiten,

durch welche

nicht nur unter Gottes gnädigen Beystand unser Leben a viele Jahre in guter Gesundheit zu verlängern, die allergefährlichste Kranckheiten damit zu curiren,

sondern auch

die unvollkommenen Metallen

in ihre höchste Vollkommenheit zu bringen,

wobey klärlich

von derselben Veränderung

und

wie dazu zu gelangen, gehandelt wird,

entworffen

von

Einem Liebhaber der wahren Chymie.

Leipzig 1731.

zu finden, bey Joh. Samuel Heinsio.

4.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Geneigter Leser.

Man findet heute zu Tage eben nicht viel Leute, welche sich bereden lassen wollen, daß es ein warhafftes Aurum Potabile gebe, sondern halten es vielmehr mit dem Crollio vor ein Potabile, welches moraliter mehr als Physice das Hertzel zu stärcken, vermögend. Und hierinnen betriegen sie sich auch nicht auf gewisse Weise in ihrer Meynung. Denn es hat die tägliche Erfahrung gelehret, daß die so genannten Gold-Essentzen, Tincturen, oder was man ihnen auch vor goldene Nahmen beygeleget, nicht dasjenige sind, wo vor sie ausgegeben werden, und dahero den Titul eines wahrhafften auri potabilis verdienen. Die Welt ist nun so lange Zeit mit denen vielen vorgegebenen Gold-Tincturen geäffet worden, und es ist fast kein Laborante, welcher, wenn er sich in Suchung des Lapidis Philosophorum zum Bettler und höchst unglücklich gemacht, am Ende nicht mit einer Medicina Universali oder Gold-Panace aufgestochen kommen solte. Und dahero sind dergleichen vorgegebene Artzeneyen, welche solchen Titul führen, bey verständigen und gewissenhafften Medicis, ja so gar bey den gemeinen

Manne, schon verächtlich und gantz ridicul geworden. Denn man hat gantz wohl gesehen, daß das Corporalische Gold an und vor sich selbst, ich verstehe Crude so wenig als ein ander Metall auf solche Art in der Medicin grossen Nutzen schaffe, da man nun bey genauer Untersuchung wahr genommen, daß bey denen vermeinten Gold-Tincturen, wiederum corporalisch Gold, heraus zubringen, hat man ja mit Händen greiffen können, daß das Gold nicht wie gebührlich aufgeschlossen, mithin nicht Trinckbar gemacht worden.

Es ist fast nicht zu glauben, was man die feste Bande des Goldes aufzulösen, und es zu einer warhafften Tinctur zubereiten, vor seltsame Arbeiten vorgenommen. Einige sind auf die Gedancken gerathen, weil Plinius vorgegeben, daß, wenn die Hüner Metalla gefressen, sie solche in ihren Mägen verdauet, wenn also eine Henne mit Gold-Blättern gemästet, das Gold dadurch in ihren Magen zu einer Gold-Essenz verwandelt würde. Alleine es hat die Experientz den Agricolam, welcher es probiret, überführet, daß es durch dieses Mittel so wenig als durch den Tauben-Koth, wie etliche gewolt, anfzuschliessen, sondern daß das Gold wie vor, Gold, und der Tauben-Koth ein Dreck geblieben, andere haben es durch calciniren und reverberiren, wie nebst vielen gar gelehrten Medicis gedachter Agricola, durch Hirschhorn, da er sich eingebildet er habe ein Mittel gefunden, dasselbe ohne Corrosiv, Medicinel zu machen, zur ration zubringen gedacht. Es hat aber der Ausgang

und

und eine Kunstgemäße Probe sattsam erwiesen, daß er seinen Zweck nicht erreichet, so wenig als diejenige, welche es mit Corrosiven Wassern aufzuschliessen gedencken, wie sie denn hierinne so gar den grossen Basilium Valentinum zu ihren Vorgänger haben; alleine es ist in der That mit ihrer Arbeit nichts mehrers ausgerichtet worden, als daß sie solches in sehr subtile Atomos, welche mit sehr leichter Mühe wiederum zu einen Cörper gebracht werden können, verkehret; Ja gesetzt auch, wenn sie es gleich dergestalt subtilisirten, daß sie es mit über den Helm führeten, kan man doch nicht sagen, daß es sattsam aufgeschlossen, und dadurch in eine warhaffte Tinctur, welche sich kräfftig genug auf die menschliche, und Metallischen Cörper erweisen könte, gebracht worden. Etwas näher scheinen diejenigen der Sache getreten zu seyn, welche das Gold, als wie der berühmte Burchi den König Friderico von Dennemarck gerathen, in einen güldenen oder agatenen Mörsel so lange zu reiben, bis es aus seinen Wesen gesetzet würde, wie denn solches ebenfalls der vortrefliche Langelot zu thun angerathen und zu beweisen vorgegeben, daß dieses die warhaffte Solution und Philosophische Calcinatio der alten Philosophorum wäre, maßen durch das stete Reiben und den davon erhitzten Mörsel, es das allgemeine Solvens Catholico Salinum in der Lufft attrahirete, mithin durch ein geheimes Feuer, welches das rechte Feuer derer Philosophorum, so sie allzeit zu secretiren gesuchet, und von wenigen bis anhero bekannt worden,

aufgeschlossen würde. Es hat diese Methode sehr viel Liebhabers gefunden, weil damit mehr, als durch eine Sache in der Welt eine glaucoma zu machen, alleine ich habe das Glücke gehabt, einige die sehr viele Jahre gerieben, sich auch darzu besondere Machinen machen lassen, zu kennen, welche mir aufrichtig bekennet, daß sie zwar das Gold als durch keinen Weg in sehr subtile und fast unbegreifliche Theile zertheilet, sie hätten aber dadurch dessen allen ohngeachtet keine Tinctur zu wege bringen können, und ob sie zwar das Raben Haupt und das Schwärtzere als schwartz anfänglich nebst denen übrigen Phœnomenis wahr genommen, hätten sie doch zu ihren gröstẽ Leidwesen sehen müssen, daß sie zwar am Ende ein schönes rothes Pulver, mit nichten aber den lapidem Philosophorum erhalten, eben so wohl als diejenigen, welche in denen Mercuriis gearbeitet und solche, es mag nun der gemeine, oder ein animirter, oder ein Mercurius Metallorum seyn, wenn er mit den Cörperlichen Golde amalgamiret und digeriret worden, da sich denn ebenfalls alle Farben zeigen, in nichts anders, als in einen schönen rothen Præcipitat, welcher, wenn man ein Jahr mit dergleichen Kochung zugebracht, zuletzt verkehret, und das darzu gesetzte Gold wider bekomẽn. Es werden mir auch alle diejenige, welche sich eingebildet, der gemeine Mercurius thue es freylich nicht, sondern man müsse entweder einen Mercurium aus den Antimonio, welcher sehr feurig oder einen aus den Vitriolo ziehen, darinnen Beyfall geben, weil

sie

sie Kosten, Zeit und Mühe vergebens angewendet, und doch eben so wenig als diejenigen, welche auf diese Weise in andern Mercuriis gearbeitet, erhalten. Woraus denn klärlich erhält, daß ein ander Menstruum seyn müsse, welches das Gold aufschliesse, von seinen festen Banden entledige, und es zurücke in ein Saltz bringe, wodurch es denn geschickt gemacht, eine Medicin auf Menschen und Metalla zu werden.

Das Gold in seiner Natur, oder wie es der Schöpffer in seiner Vollkommenheit hervor bringet, hat keine Wirckung, sondern leidet nur, es wiederstehet aller Gewalt des Feuers, des Schwefels, und anderer brennender und corrosiven Dinge, wenn es aber in die Natur des Saltzes verkehret wird, alsdenn wircket es und erzeiget seinen Effect wie das Gold, weil es hernach dessen Qualitäten besitzet.

Wenn nun das Gold in seiner Natur oder mit seinen Cörper, die andern Metalle zu transmutiren nicht vermögend, viel weniger werden solche Verwandelung andere Dinge, oder Metalla verrichten können. Denn über die Action so dasjenige, welches die transmutatio verrichtet haben soll, muß es auch fix seyn, und dem Feuer wieder stehen. Nun ist aber kein Corpus so fix als das Gold, welches den Feuer gnugsam wiederstehen könte, dahero sucht man den Lapidem, oder unser Saltz, welches solche Verwandelung thun kan, in andern Dingen gantz gar vergeben.

Dieses könten meines Erachtens alle diejenige ad Notam nehmen, welche ausser dem Golde eine Tinctur zu wege zu bringen, sich getrauen, ich halte davor, daß sie in unendliche Sophisterey verfallen, und wohl schwerlich zu einen erwünschten Ende gelangen werden. Denn ich bin genugsam überzeiget, ist auch gantz bündig zu schliessen, daß nichts den gemeinen Mercurium oder die Mercurios Metallorum warhafftig figiren könne, als das Saltz des Goldes. Damit ich nun diesen Satz etwas deutlicher mache, und denenjenigen, welche in ihren Chymischen Arbeiten, bis anhero in finstern getappet, und von denen vielen irrigen Meynungen, welche man von der wahren Materia Lapidis hat, gantz confus gemacht worden, indem fast keine Materie unter der Sonnen zu ervencken, worinnen nicht etwa ein oder der andere gearbeitet hätte, ein helles Licht anstecke, und ihnen einen Weg zeige aus den Chymischen Labyrinth zu kommen, als werde kürtzlich beweisen, daß das Gold Saltz zur Verwandlung und Veredlung derer Metallen, vollkommen geschickt sey.

Bey allen Veränderungen, muß vor allen Dingen eine Materie und Corpus vorhanden seyn, und dann eine Causa Efficiens, welche solche Veränderung machet, und dieses geschicht nicht nur in denen Natürlichen, sondern auch in denen künstlichen Dingen, wo die Natur verändert wird, geschicht solches in der Materie durch die Causam efficientem. Denn das Silber wird von sich selbst zu keinen Becher, und kan seine erste Gestalt

stalt verändern ohne den Goldschmid. Das Silber ist die Materie daraus der Becher gemacht wird, und der Geist und Verstand des Goldschmiedes ist die Causa efficiens, welche das Silber beweget, und ihn die Gestalt eines Bechers giebt, also ist es auch mit allen andern Dingen, so durch die Kunst gemacht, beschaffen.

Es ist aber die Materia entweder remota oder propinqua die remota muß vielmahl ihre Form verändern, ehe daß sie zu denjenigen, so man begehret, gelanget die Propinqua hingegē, ist diejenige, so durch eine geringe Veränderung alsobald ihre Form annimmet, und dieser muß sich der Künstler bedienen, wenn er Gold zu produciren gedencket, dahero halte ich vor unmöglich, daß der Künstler auf diese Weise, wie das Gold unter der Erden gemacht wird, Gold machen könne. Es ist alles vergebens, wenn er gleich die erste Materie hätte, so ist er doch kein Schöpffer dieselbe in ihrer offten Veränderung bis zu Golde zu determiniren, sondern es muß derselbe von der nächsten Materie anfangen, und das ist der Mercurius vulgaris; Hier werde ich bey vielen, welche von diesen Spott-Vogel ziemlich betrogen worden, vielleicht kein Gehör finden. Alleine ich bitte mir eine kleidulit und nicht ehe zu urtheilen aus, bis man mich völlig gehöret und gnugsam verstanden.

Ich sage der Mercurius Vulgaris, ist die Materia propinqua und diejenige, so sich indenen Metallen, ☽, ♃, ♄, ♀ und ♂ befindet. Denn das Gold ist (quoad materiam) nichts anders denn lauter

vulgato

Mercurius, welcher bis auf den höchsten Grad der Metallischen Kochung gekocht worden, und der gemeine ☿ ist nichts anders, als ein lauter rohes und indigerirtes Gold, eben so sind die Metallen auch, was ihre Materie betrifft nur ein unreiner ☿, der ein wenig mehr als der gemeine digeriret ist, nicht aber so viel als das Gold. Damit nun der gemeine ☿ zu Golde werde, bedarff er nichts mehr, als eine genugsame Kochung, und damit die unvollkommenen Metallen in Gold verwandelt werden, ist es von nöthen, daß dieselben ihrer Unreinigkeit und fremden Substanz beraubet, und ihr übriger ☿ völlig digeriret werde.

Hier ist nun die Haupt-Frage, wie dieses geschehen könne? so sage ich, es ist kein gewisser und sicherer Weg, ist auch keine andere Causa efficiens, als das Saltz des Goldes, durch dieses haben die wahren Adepti ☿ in einen Augenblick digeriret und in wahres Gold tingiret, wie es denn auch in momento die imperfecten Metalla reiniget, digeriret und tingiret, und dieses haben sie ihren Stein, ihren Schwefel, ihr Gold-Pulver, ja mit noch vielen andern Nahmen benennet. Denn gleichwie das Saltz sich in allen liquoribus, worein es gethan wird, solviret, also thut solches dieser Stein ebenfals, und wie das Saltz durch seine grosse austrockende Tugend, die überflüßige Feuchtigkeit aller Dinge austrucknet, also vertreibet unser Saltz auch die Unreinigkeit der Metallen, durch Hülffe des Feuers dergestalt, daß nichts den purer Mercurius in demselben übrig bleibet, welchen

es zugleich digeriret, und in seine Gold-Qualität die es hat, bringet, wie es denn nicht weniger die überflüßige Feuchtigkeit des gemeinen ☿ trocknet und figiret. Uber dieses gleich wie ein jedes Corpus so sich in Wasser solviret, dasselbe mit seiner Farbe tingiret, als der Saffran, eben also tingiret unser Saltz den gemeinen ☿ und den Mercurium Metallorum in seine Farbe. Endlich gleichwie ein Ding so gekocht ist, starck und feste ist, also alle Mercurii in unsern Philosophischen Saltze gekocht, sind fest und steiff. Es scheinet auch als wenn der Nahme der Alchymie beweise, daß diese Wissenschafft in der Machung eines Salis fusibilis bestehe. Denn ἅλς heisset Saltz und Chymia bedeutet Schmeltzung, gleich als wann alles darinnen bestünde, daß man nur ein fliessendes Saltz mache.

Es zeiget die tägliche Erfahrung, daß wenn man offtermahls durch Salia die Lunam cementiret, eine Scheidung von Golde daraus bekomme, und es ist beweißlich, daß auch nur das gemeine Saltz, wenn es hoch genug gereiniget den ☿ einiger maßen, binden könne, mache also den Schluß. Könte auch solches wohl bedürffenden fals noch auf eine stärckere und augenscheinlichere Art beweisen, daß das Saltz des Goldes gehöriger maßen præpariret, alleine dasjenige sey, so die Materiam, welche der gemeine oder Mercurius Metallorum ist, zu wahren Golde zu machen vermögend.

In so weit bin ich mit dem Autore des Grabes der Armuth, welcher eben dieses statuiret, vollkomen einer-

Grab der Armuth.

einerley Meynung, alleine nun ist die Haupt-Frage übrig, wie gelanget man denn zu den so hochgepriesenen Gold-Saltze, Hic opus hic labor.

Hier erzehlet nun gedachter Autor unterschiedene Maniren, das Gold Tincturalisch zu machen, und setzet zweyerley Gattung des Saltz-Steines oder Lapidis Philosophorum, nach der ersten als der niedrigsten Ordnung, nehmen einige das Gold, solvirten es, und zöhen daraus das Saltz, über welches sie ☿ sublimatum, sublimirten und fixirten, bis es zu einer subtilen und fixen Fliessung käme, und davon machten sie projection auff den gemeinen Mercurium, oder Mercurium so aus denen 4 unvollkommenen Metallen extrahiret; oder aber sie machten projection auf die Lunam, so vorhero wohl purgiret worden, andere als Raymundus Lullius solvirte das Gold durch Aquam fortem mineralem, vegitabilem, animalem aut mixtam, und nach der solution destillirten sie die Spiritus desselbigen Wassers, damit sie die Solution gemacht haben davon, und diese zweyte nenneten sie die Spiritus Mercuriorum, welche sie destilliren, bis dieselbe also bey den solvirten Golde blieben, und sagten daß besagter Kalck durch die zweyte Spiritus resolvret sey, destillirten alles in Igne desiccatorio, welches sie Athonor nenneten, resolvirten es hernach in B. M. bis alles ein dickes Oehl verbleibe. Hernach nehmen sie ℨj gemeinen ☿ oder Mercurium Metallorum, digerirten es acht Tage lang zu einen rothen Pulver, so gäntzlich zu Saltze worden, und davo thaten sie projection, auf hundert Theil Lunæ oder Mercurii.

Die-

Diejenigen aber so den grossen Stein oder die Artzeney des dritten Ordens machten, bedienten sich wieder unterschiedener Arten. Etliche alte Philosophi nehmen Gold, solvireten es, diejenigen so solches aber nicht gethan, hätten sich sehr betrogen und nichts ausgerichtet, die weil der Zweck dieses Steins, daß er von der Natur des Saltzes sey, je mehr aber das Gold sich der Natur des Saltzes nähert, je geschickter und disponirter es wäre Saltz zu werden. Nun ist das solvirte Gold der Natur des Saltzes näher, als dasjenige, so nicht solviret, derohalben ist es nothwendig, daß es erstlich solviret werde. Und diejenige, so es noch besser machen wollen, machten es nach der Solution zu einer saltzigten Natur. Also hätten sie das Gold zu einen Kalck gemacht oder in eine saltzigte Natur gebracht (ist geschwinde geredet, aber nicht so bald præstiret) und davon ℨj. mit ℨiv. ☿, so aus ♃, ♄, oder Regulo ♁ gezogen, amalgamiret. Der gemeine ☿ sey nicht bequem darzu, weil er zu kalt und volatilisch und sich nimmermehr figiren würden. Die ☿ ij aber aus ☉, ☽, ♂, oder so aus den ♁ gezogen, wären zu hitzig und dissolvirten gedachten Kalck oder das Gold nicht. Wenn nun die Conjunction besagtes Gold-Saltzes mit den ☿ geschehen, hätten sie alles in ein Philosophisches Ey gethan, solches per gradus ignis die Farben durchgehen lassen, biß alles zu einen unbegreiflichen Pulver worden; Andere solvirten das Gold und zühen ihr Mineralisch Wasser davon, brächten es

dadurch

dadurch zu einen Oehle, womit sie tingirten. Nun verwirfft zwar der Autor diese Operationes nicht, sagt aber, sie wären lang, schienen mühsam zu practiren, und von grossen Kosten, ehe man dieselbe zu Ende brächte. Ein Künstler müsse vielmehr ein warhafftes Ding suchen, welches kurtz, von geringer Arbeit, leicht zu vollbringen und von wenig kosten sey; Und ob man schon nicht anfänglich einen so gar grossen Nutzen davon ziehen könte, würde er doch gewißer seyn, als wenn man sich in größere Gefahr so vieler ungewissen Wege setzte, darinnen vielleicht nichts finden dürffte; Darum solle man sich zum Anfange vergnügen, das Gold in die Natur eines Salis fusibilis zubringen, da er denn gewiß seyn kan, durch projection das Silber und so wohl den gemeinen als der Imperfecten Metallen Mercurium durchkochung in Gold zu verwandeln. Hier zeigt er nun wie es geschehen könne, nemlich es müsse das Gold durch die Krafft des Feuers solviret werden, nicht aber durch die trituration weil das Feuer viel besser die kleinen, als groben Theile, angreiffe und durchdringe; Doch könne das Gold durch das Feuer alleine nicht solviret werden, sondern man müsse ein Mittel erfinden, daßelbe erstlich in kleine Theile zubringen, ehe man es in das Feuer zu solviren setze: Denn das Feuer würckte viel beßer auf ein Corpus, Welches in gantz Subtile Theile zertheilet ist, als in eines, so fest und hart zusammen hält, und solche Zertheilung in kleine Theile sey nicht die Solution, sondern nur eine Vorbereitung und

Dispoſi-

Dispositon, desto leichter zur Solution zu gelangen, ohne welche præparation, die Solution ohnmöglich wäre. Zu solchem Ende hätten etliche das Gold in Aqua Regis, die andern durch Aquam Salis amoniaci solviret, welchen Kalck sie hernach calciniret, was ihn aber anbelanget, hält er davor, daß solches nicht beßer in die kleineste Theile zu zerlegen, als durch den Mercurium, weil derselbe daran nichts verderbe, wann dann nun die Theile des Goldes subtil gemacht, müste es hernach durch das Feuer alleine solviret werden, und dieses geschicht folgender gestalt; Er nimmt das zubereitete Pulver, thut es in eine Irdene Büchse, setzt sie in das Feuer, so zur Solution bequem zwey Tage lang, nach diesem nimmt er die Büchse heraus, macht solche auf, wenn er nun befindet, daß es in flores sublimiret sey, so streicht er solche mit einer Feder ab, verwahret sie und wiederhohlet diese Solution so lange, biß alles in flores verkehret, diese werden nun wieder auf gewisse weise tractiret, davon er aber den Modum nicht beschrieben, biß es endlich zur völligen Solution gediehen.

Alsdenn nimmt er die solvirte Erde, thut sie in eine Phiole, giesset ein besonders Menstrum welches er verschwiegen, drauf setzet es 24. Stunden ins B. M. zur Solution, was solviret, giest er ab und wiederum frisches Menstrum drauf, biß alles solvirt, die Solutiones nimmt er alle zusammen, destilliret in einen Kolben das Menstrum herüber, so soll in fundo das köstliche Goldt Saltz verbleiben, welches er hernach zur Tinctur vollends bereitet.

Der

Der Herr Autor des Grabes der Armuth wird nicht ungütig nehmen, wenn ich mich nicht bereden lassen kan, daß auf diese Methode das Gold, wie es die wahren Philosophi verlangen, aufgeschlossen, und in ein warhafftes Goldt-Saltz gebracht worden, massen das küchen oder äusserliche Feuer wohl schwerlich solches zu effectuiren vermögend, wann auch gleich das Gold vorhero durch den ☿ wie er es lehret in kleine Theile gebracht worden, und gesetzt, daß sich unten in Kolben ein Saltz gefunden, kan solches vielleicht von den Menstruo welches ein Saltz bey sich gehabt, hergekommen seyn. Und aus diesem Fundamente halten viele gelehrte davor, daß sich diejenige, welche aus denen Metallen ein Saltz zuwege zu bringen gedencken, umsonst bemühen, und sich in ihren Gedancken gar sehr betrügen, wie denn eben daher der berühmte Wedel das Sal Metallorum unter die Non Entia Chymica gerechnet. Alleine von der Unwissenheit einiger Leute ist nicht feste auf die Möglig oder Unmöglichkeit einer Sache zu schliessen. Es ist freylich wahr, paucissimis licet adire Corinthum. Eben das ist das Geheimniß aller Geheimnüße welches die wahren Philosophi allezeit so gar verborgen gehalten, ja eher ihr Leben, als diese Wissenschafft von sich gegeben, über welches auch bisanhero der Höchste seine Hand gehalten, und solches denen Unweisen verborgen. Denn wenn dieses nicht wäre, würde das Goldmachen eben so gemein, als das Bier-Brauen oder Brod-Backen werden, mithin muste man

auf

auf ein anderes pretium rerum gedencken, wo durch denn das alleredelste und vollkomste Metall in die gröste Verachtung gerathen, in der Welt aber die euserste Confusion entstehen würde.

Es ist also ein gewisses Menstruum die Braut warum man so lange getantzet, der edle Schatz, welcher von so vielen sehr eiferig gesucht, von wenigen aber gefunden worden. In was vor einen Subjecto es aber zu finden, da sind die Herrn Chymici oder Filii artis, gar sehr diverser Meynung. L. Biederman in der Untersuchung zur wahren Universal-Medicin, spricht: Wer die rechte wahre Universal-Medicin und Gold-Tinctur haben will, der muß selbige in keinen Particularibus, oder Specialibus suchen, sondern in einem solchen Dinge, welches universal ist, nun ist alles unter den Globo Lunari in drey unterschiedliche Reiche abgetheilet: Als Animalisch, Vegetabilisch und Mineralisch. Das Ding aber, daraus die rechte wahre Universal-Medicin muß genommen werden, darff weder animalisch, Vegetabilisch noch Mineralisch, sondern muß gantz Universal und ein solches Ding seyn, daraus Animalia Vegetabilia und Mineralia herkommen, und ihr Leben und Nahrung haben. Wenn wir uns nun ein wenig mit gutem Verstande in der Welt umsehen, so werden wir befinden, daß es nichts anders ist, als ein lebendigmachender Geist, und sehr kräfftiger Spiritus Universalis Mundi, Balsamicus, Magico-Magneticus, daraus alle dinge generiret und gezeuget werden. Einen solchen Spi-

ritum können wir der Ursachen wegen nicht fangen noch überkommen, weil er Universal und impalpabilis ist; Wie ist er aber zu bekommen? Worauf der Autor antwortet, wir können ihn freylich in seiner nuda & simplici forma nicht bekommen; Darum hat GOtt in seiner Weißheit ein solch Mittel-Ding hierinnen getroffen, daß er diesen lebendigmachenden Geist in allen greifflichen und sichtbaren Creaturen eingeschlossen, weswegen er gleichsam malo Corporea muß angebunden werden oder bleiben; Jedoch in einem einzigen Subjecto am allermeisten und allerbesten, in welchem er als in einen beständigen Arrest gefunden, und zu diesen hohen Mysterio extrahiret werden kan.

Das Ding aber, woraus man solchen kräfftigen Spiritum zu dieser Universal-Medicin ziehen muß, darff kein animale, Vegetabile oder Minerale seyn, denn darinnen ist er nicht Universal, sondern Particularis, und schon zu einen gewissen regno specificiret. Wenn es aber nun kein animale, Vegetabile noch Minerale seyn soll, was ist es dann, indem sonsten ausser diesen dreyen nichts mehr sub Globo Lunari befindlich? Es ist wahr; Alles was wir auf Erden sehen, dichten und haben, das ist entweder animale, Vegetabile oder Minerale. Aber es ist noch ein ding, darinnen der Spiritus Mundi magneticus & Balsamicus weder animalisch, Vegetabilisch noch mineralisch ist, und also noch zu nichts gewisses determiniret, sondern ist noch gantz universal und jungfräulich, und dieses

ist

ist nichts anders als die allgemeine reine Erde: darinnen ist der Spiritus weder animalisch, Vegetabil sch noch Mineralisch, sondern noch gantz lauter und rein, denn die Erde ist kein Animale, Vegetabile noch minerale, sondern eine Materia Universalis & Corpus Catholicum, daraus alle animalia, Vegetabilia und Mineralia herkommen, ihr Leben haben und genehret werden.

Der Mensch, als Gottes Ebenbild, ist selbst aus der Erden erschaffen, (da sie noch in primævo Statu, und von GOtt den Fluch nicht hatte) diese Erde ist aber doch kein Mensch. Alle Thiere, alle insecta alle Blumen und Kräuter, alle Metalla und Mineralia kommen aus der Erden her, die doch von sich selbsten deren keines ist. Also ist nun die Erde das rechte und wahre Universal-Corpus (nach der Meynung des Herrn L. Biedermanns) Diese hat den allgemeinen lebendigmachenden Welt und Lufft-Geist am allermeisten, und kräfftigsten in ihr, daraus alle Dinge generiret und gebohren werden. Dieses ist der edle Stein, daran sich so viel tausend Menschen gestossen haben, indem sie nicht gewust, was das rechte Subjectum Lapidis seu Tincturæ ist, (es wäre zu wünschen, daß der Autor hier die Wahrheit redete) hierbey ist auch zu observiren, fähret er fort, daß eine sonderbahre Erde hierzu genommen werden muß und nicht die in specie, denn die ist schon mit vielen vegetabilischen Wurtzeln und Samen vermischt, und also specialis, und zum Vniversal nicht tauglich, so darf man auch

keiner Erde aus denen Berggruben nehmen, oder sie sonst zu tieff unten aus den Erdboden graben, denn selbe ist nicht mehr Universalis sondern Mineralisch und mit allerhand metallischen Saamen und Kräfften tingiret. Darum muß man die erste Erde nehmen, die gantz pur und terra Virginea ist, welche alsobald unter denen Vegetabilischen Wurtzeln anzutreffen ist, si ad genua fodentis foveam, wie etliche Philosophi melden. Dieses Subjectum ist zum Theil himmlisch, denn unter denen Wurtzeln ist die Erde weder Vegetabilisch, noch mineralisch, sondern pura & Virginea. Hierauf folget nun der gantze Proceß, wie dieses Werck zu tractiren, welchen der geneigte Leser wenn ihm etwa der Appetit ankomen solte, solchen auf diese weise zu elaboriren, pag. 124. nachzulassen beliebe. Ich kan ihm aber so viel zum voraus sagen, daß ich einen guten Freund kenne, welcher solchen mit dem grösten Fleiß und mit der äußersten Gedult nach dieser Vorschrifft gearbeitet, habt aber damit nichts gefangen, wie er denn dadurch weder ein so hochgerühmtes Menstruum Universale, noch eine warhaffte Tinctur auf die unvollkommene Metalla erhalten. Es scheinet dieses raisonnement von gedachten Subjecto einen ziemlichen Schein der Warheit vor sich zu haben, alleine wenn man die Sache genau erweget, so kan man mit den Bernhardo gar wohl sagen, zu hoch, zu hoch Philosophiret. Wir arme Menschen sind ja keine Schöpffer; Wo wollen wir die Geschicklichkeit hernehmen, ein solches unde-

termi-

terminirtes Wesen nach unsern Gefallen zu einem Metallischen Saamen zu machen, und daraus Gold zu generiren, unsere Kunst bestehet nur darinnen, daß wir der Natur folgen. Wo dieselbe aufhöret, da selbst anfangen. Der weise Schöpffer hat uns die nächste Materie schon geschaffen, welche wir folgends durch Kunst bereiten, und zu diesen Wercke geschickt machen können, außer diesem, wenn solches nicht wäre, würden wir die transmutationem metallorum wohl müssen bleiben lassen.

Ich habe selbst lange Zeit aus diesen falsis præsuppositis, daß man nehmlich Materiam Universalissimam zu auffschliessung des Goldes oder unsern Werck haben müste geschlossen, und dahero bin lange Zeit in der gäntzlichen Meynung gewesen, das Nitrum Commune wäre der rechte Schlüssel, weil von demselben grossen theils alle Vegetabilia, animalia und Mineralia ihren Ursprung, Aufnahme und Wachsthum haben, es dürffte dasselbe nur von seinen Fluch und terrestrität wohl gereiniget werden, so würde es durch eine geschickte Solution und Coagulation, welches die Arbeit der Philosophen wäre geschickt, das Gold radicalement aufzulösen, in ihm sey Kälte und Feuer verborgen, mit einem Worte, es sey das rechte Centrum naturæ, welchen nichts zu vergleichen, und diesen stimmete ja eine solche Menge grosser Leute, von welchen man vorgeben will, daß sie wahre Adepti gewesen, bey, dahero vermeinte auf den rechten Wege zu seyn, welche Meynung

nung ich mir lange Zeit nicht benehmen liesse, zu mahl da ich mit Augen sahe (indem ich einen gewissen Procels aus dem Nitro elaboriret) daß wenn ich scheide-Silber in Aqua fort solvirte, meinen Spiritum Nitri hinein gosse, sich so fort ein schöner Gold Kalck niederschlug, wodurch ich den wenigstens particulariter possibilitatem transmutationis beweisen konte, glaubte also es müße hierunter noch mehr verborgen liegen, ja es sey dadurch gar leicht auf den Weg, zu den wahren Universali zu gelangen möglich. Alleine ich fande mich in meinen raisonnement gar sehr betrogen, weil ich nach langer mühsamer Arbeit nichts mehr erlanget, als daß, wenn ich mein nach allen Reguln der Kunst præparirtes Saltz auf Gold trug, dasselbe solches etwas an der Farbe höher färbte, mit nichten aber mit solchen zu einer tinctur werden wolte, mithin also viel zu ohnmächtig den Golde etwas abzugewinnen.

Fast auf eben diese Arth lief auch meine Arbeit welche ich mit den Meyen-Thau vorgenommen, abe. Ich erlangte unter tausend Eydschwüren einen Procels, daß selber richtig, und dieser die eintzige wahre Materie in welche der Höchste den Schatz der gantzen Welt geleget, wäre. Solchen arbeitete ich fast mit der grösten Lebens-Gefahr aus, weil ich die force des Geistes welcher darinnen verborgen, zu meinen grösten Schaden erfahren muste, indem durch das öfftere rectificiren derselbe so feurig gemacht wurde, daß er mit den grösten Knall und Schlag das Glaß entzwey

schlug

schlug, davon wünschte, und mir ein leeres Nest und betrübtes Nachsehen hinterliesse, da hatte nun meine vorhergemachte Freude mit nichten aber meine Begierde ein Ende, solchen nicht noch einmahl anzufangen. Der May war kaum wiederum in das Jahr getreten, als ich meine erste Arbeit von forne anfienge, ich reussirte auch das andere mahl weit glücklicher, den ich bekam den eingebildeten und vorgegebenen Mercurium Philosophorum, und das unschätzbahrste Saltz der Welt, ich setzte solches gehöriger massen, wie mir der Procels befahl, und wie ich auch vormahls mit den Philosophischen Nitro gethan, in das Ovum Hermetis, und tractirte solches, wie es sonst bey denen Philosophischen Werck gebräuchlich. Da muß ich nun zwar gestehen, daß ich in dieser Arbeit mehr, als in keiner andern, gantz besondere Phœnomina observiret, und dabey Gelegenheit bekommen, viele Wahrheiten zu entdecken, doch habe ich am Ende, (wer hätte es vermuthen sollen,) keine Tinctur überkommen, mein Gold ist Gold wie vorher geblieben, weil ich solches gar fein wiederum reduciren können, ob sich gleich mit demselben allerhand schöne Spiele-Wercke sehen lassen. Dieses verdroß mich so sehr, daß ich bey mir beschloß, nichts mehr in dergleichen Subjectis, es möchte mir einer auch noch so sehre zu schwören, das man die Meteora consuliren und darinnen Trost finden solte, vornehmen wolte, dachte also, es mag im Donner Keil, Schnee, Sternschnützе und dergleichen Dingen arbeiten, wer da

will, und das wahre Menstruum suchen, ich will meine Gedancken viel mehr auf das Metallische Reich wenden und versuchen, ob ich darinnen nicht glücklicher, als in dergleichen hohen Dingen, seyn dürffte.

Alleine hier kam ich aus dem Regen in die Trauffe, aus einen Labyrinth in dem andern. Denn einer wolte das Menstruum aus dieser Minera, ein anderer wiederum aus einer andern haben; Etliche wollen, es soll die Materia ein hart Compact Mineral seyn, andere, sie soll in weicher Letten gestalt erlanget werden. In den Tractat, welcher sich sonst seiner gar guten Philosophie wegen, gar sehr renomirt gemacht, das Vater-Hertz genannt, wolte der Auror behaupten, es sey eine fette schwere und safftige Erde, welche sehr nützlich und köstlich, sey denen Verständigen gar gemein, und denen Unweisen sehr verborgen. Diese herrliche Materie fände man allenthalben, in denen Thälern und ebenen Feldern, in denen Hölen der Erden, und in denen Gebürgen, ja in seinen eigenen Hause selbsten. Mit einem Worte, es sey der kleberichte Schlamm, aus welchen Adam gemacht worden. Ein anderer lehrte, es sey die rechte Vitriolische Erde, welche in denen Bergwercken gefunden wird, in den Klüfften und Gängen der Erden, da die Metalle stehen, diese Magnetische Erde oder Matrix, nehme an sich, den von der Natur zu rechte præparirten Universal-Liquorem oder Mercureum Sulphureum, oder das Sperma universale Entelechiatum, und drückte ihm

das

das von GOtt empfangene Benedictions-Wort, und eingepflantzte Metallische Krafft ein, das Ens hoc specificum oder Potentiam adesse hoc Metallicum; da es denn der Verus Mercurius Philosophorum Metallicus, wovon die alten so viel geschrieben, genennet werde. Hieronymus Crinotus wolte sein *Menstruum* aus den Berg-Schwaden bereiten, und suchte zu beweisen, das Antimonium habe seinen Ursprung aus denselben.

Unterschiedene, sonst gar verständige und grosse Chymici, suchten mich zu bereden, das Wißmuth Ertz sey das rechte Wunder-Subjectum, welchem der Höchste vor allen andern die Kräffte gegeben, den Lebenden und Lebendigmachenden Universal Welt-Geist, als die Lebens-Kräffte der Wasser über der Veste nicht nur in rechter Maaß an sich zu ziehen, sondern auch denselben wieder von sich zu geben. Darinnen sey das wahre Ens seminale *Metallicum* und das fixe Körnlein noch unverletzet zu finden, aus selben wäre ein Rubin-rother Liquor zu erhalten, welcher sich in der Kälte, in einen Rubin-rothen Stein coagulirte, und in der geringsten Wärme, wie ein Oehl flöße, durch welchen denn das Gold recht zu bemeistern, zum vero auro potabili und zu einer Tinctur auf die Unvollkommenen *Metalle* zu zubereiten, wäre. Diesen gab ich lange Zeit Beyfall, und ob ich zwar selbst nicht darinnen gearbeitet, so war doch begierig mit denen in Bekantschafft zu gerathen, welche viele Zeit und große Kosten, auf diese Arbeit gewen-

wendet. Ich kenne einen gewissen Doctorem Medicinæ welcher 10. Jahr in dieser Minera vergebens gesudelt, und es sind noch wenig Jahre verflossen, da die Madame Wallichen, welche von eben dieser Minera unterschiedenes durch den Druck der Welt bekant gemacht, dieselbe länger als 20. Jahr durch die Chymischen Schulen gejaget, doch nichts erhaschet, sondern an statt grosse Reichthümer zu erlangen, in dem aller elendesten und armseligsten Zustand verstorben. Uberdiß könte ich noch einige grosse Leute, welche mehr als 50000 Thlr. auf dieses Subjectum vergebens gewendet, anführen, wenn ich nicht dero Nahmen und Ehre schonete; Ist also wohl schwerlich dadurch zum gewünschten Zwecke zu gelangen;

Nachdem ich nun sahe, daß in seinen Subjecto, welches sich gewißlich vor andern sonderlich distinguiret das wahre Menstruum nicht zu erhalten, fiel mir aller Muth, da glaubte ich dann wohl, was alle Philosophi sagen, daß man sich in Auripigmento, Arsenico, Alaun und dergleichen vollends vergebens bemühen würde. Darauf fieng ich wiederum an Bücher zu lesen, deren ich doch allbereit eine ziemliche Menge durch gegangen, und viele edle Zeit vergebens angewendet, um zu versuchen, ob ich etwa das Glücke noch haben würde auf den rechten Weg zu kommen, und das wahre Subjectum ausfündig zu machen. Alleine ich sahe mich gar sehr betrogen, denn ich wurde gewahr, daß Jeder entweder seine eingebildete oder alle, eine einige Materie in scrinio pectoris behielten,

Walchii Wismuth

ten, und die lesende nur mit ihren allegorien confundirten, ohne ihnen etwas zu sagen, worauf sie sich feste verlassen könten. So viel wuste ich endlich wohl gewiß, daß die wahre *Materia Philosophorum propinquissima*, müsse von den Gold-Baum und seiner Wurtzel herkommen, alleine unter denen vielen Nahmen mit welcher sie von denen Philosophis beleget wurde, konte ich doch nicht errathen, welches eigentlich die rechte wäre. Theophrastus in Thesauro Thesaurorum nennet sie ein *Mineral* so an vielen Orthen in Europa gefunden würde, bezeichnet es also ♄, nennet es astrum Sphæræ Solis, welches eine hochglantzende *Minera*, und in seiner Coagulation Roth erfunden würde, soll nahe bey den Gold-Ertz brechen, und seinen Saamen häuffig bey sich führen, und *Magnesia Saturnina*, um daß es von den Hertzen des Bleyes komme, genennet werden: Er nennet es auch Electrum minerale immaturum und aurum immaturum. Basilius nennet es Primum Ens Solis, radicem Solis, Marcasitam auream sive Astrum Solis, welches er in Triumph-Wagen an einen Orthe, trefflich recommendiret, auch an einen andern Orte sagt, Gold und Silber thut es nicht, wenn es nicht ihr primum ens ausricht, welches auch Eusebius Sarcander in Epistola ad Dominum *Melchiorem* Josselium bestätiget, wenn er schreibet: Lapis Philosophicus Crudus (in minera pellucida cruda Sanguineo depicta colore existens) per Deum altissimum ab ipsa natura creatus, reperitur in aurifodinis suis, sive secundum

Diony-

Dionysium in latebris de auratis dicta *Magnesia aurea* Philosophis Roth-Güldisch, durchsichtiges Wißmuth, vel Cinabris montana pellucida, coloris Carmesini vel Sanguinei extrinsecis rebus ad regenerationem *Methaphysicam*, sed opus habet duntaxat ut ex minera sua cruda purissime extrahetur, relictis in fundo vitri & abjectis omnibus fecibus mineralibus, sive relicta & abjecta omni terrestri & impura Superfluitate minerali. Hermes und mit ihm Flamellus, Sendivogius, Bernhardus Trevisanus, Ripleus, Badsdorff, der kleine Bauer und viele andere mehr, nennen das Subjectum Bley-Ertz, Bley-Glantz, Bley-Schweiff, Zienck, Wißmuth-Ertz, *Mineram Antimonii* wo Gold-Ertz bricht, nicht weit von Gange; Flamellus sagt, fol. 118. die erste Zusammenbindung des ♄ ij ist eine *Minera Saturni* oder Bley-Ertz, in welches es die Natur gesetzt hat: Bernhardus: Denn die erste forma derer *Metallen* ist Plumpago, Ripleus in axiomat. fol. 179. der zusammengesetzte *Metalli*sche Klumpe ist Bley-Schweiff, die Eigenschafft seines glantzes kommt von Gold und Silber her und die Turba sagt: Saturnus ist der siebende in welchen sie alle stecken und versammlet seyn; Dieser ist der Spatel, das Schwerd, Messer, und eine Scheidung derer Wunder-Geburthen, damit man seinen Feind Wiederstand zu thun vermag, darneben auch ein Faß mit guten Wein, und Rosarius p. 379. Saturnus ist es, der mir meine Glieder zertheilet, sagt das Gold fol. 268. Ich sage von Bley-Ertz, also spricht Sendivogius p. 35.

daß

daß alles aus ihm und durch ihm gehen und geschehen muß, darum wird ein *Metall* gegeben, welches die Krafft hat, die andern zu verzehren, denn es ist schier daßelbe Wasser und derselben Natur ꝛc. Hieraus erhält so viel, daß man bey suchung der wahren *Materie* den Saturnum um rath fragen müsse, alleine rathet nun, welches die rechte *Magnesia*. Es wird eine frühbrüchige Bley-Farbe in Bley-Ertz gewürcket, das nennet man Glantz, das bricht in vielen Gold-Bergwercken und Gesteinen, reich an Gold und Silber, ist zum theil Gläßig, Roth-Güldig, Weiß-Güldig, Kupffer-Gläßig, desgleichen sind etliche Bley-Ertze, grauer Farbe, weiß durchsichtig, als ein angeschossener Borrax, ist trefflich flüßig, etliches den Stein-Saltz gleich und der Alaune, ja das Bley-Ertz wird in mancherley Farben verwandelt, nach Gestalt der *Metall*-Gebürge. Diese *Magnesien* nun sind alle gantz besonderer arth, welche die Natur in eine *Metallische* Form gebracht; conf. Ettners Roset. Chymn. Glückseelig ist, wer die rechte *Magnesiam* kennet, welche er aber wohl schwerlich aus allen denen allegirten Schrifften wird kennen lernen, wo ihm solche nicht von einen wahren Besitzer dieser geheimen Wissenschafft entdecket wird. Dahero sagt der Autor des getreuen Vater-Hertzens, p. 53. gar recht: Darum ist es auch sehr schwer aus ihren Büchern das rechte Licht und Verstand heraus zu ziehen, wenn man nicht mit dem Lichte von oben herab erleichtet ist, oder wenn nicht irgend ein guter Freund liebreicher weise, solches offenbahret.

Und

Und wäre mir dieses nicht auch wiederfahren, in dem ich von ohngefehr in die Bekantschafft eines wahren Adepti zu gerathen, das besondere Glück gehabt, so glaube nicht, daß ich iemahls die wahre *Materiam* hätte kennen lernen, sondern es würde mir noch ferner wie andern suchenden gegangen seyn, welche tausenderley mit vielen kosten versuchen und doch das rechte nicht finden. So viel kan ich mit Grund der Wahrheit versichern daß, wenn ich die wahre *Materie* in einen Buch deutlich genennet und mit allen Qyalitäten beschrieben angetroffen, ich solches nicht gelaubet, daß in so einer schlechten Sache der Höchste Schöpffer einen so grossen Schatz der Welt verborgen, und daß in selben ein solcher Geist, welcher die fixen Leiber zu dissolviren, sie flüchtig und geistlich zu machen, mit einem Worte aus ihren cörperlichen Wesen zu setzen, also radicalement aufzuschliessen vermögend wäre. Dabey dachte ich an den Basilium Valentinum, welcher in seinen Schluß-Reden Sectione 2. da er von den *Mercurio* Philosophorum redet, die *Materiam* einiger massen beschreibet, wann er spricht: Unser Azoth ist nicht gemeiner Eßig: Aber er wird durch gemeinen Azoth extrahiret, und aus der *Materia prima* ein Saltz (welches Saltz, *Mercurius* Philosophorum genennet) gemacht, der denn in Ventre terræ coaguliret worden. Und wenn die *Materia* zu Tage kommt, so ist sie nicht theuer, und ist an vielen orthen zu finden, ja die Kinder spielen damit, sie ist schwer und hat einen Geruch der Todten Cörper

per. um 2. Fl. kanst du diese *Materie* zum Werck kauffen. Derowegen nimm die *Materie* mache sie zu Aschen, denn welcher Artist keine Asche hat, der kan auch kein Saltz machen, und wer kein *Metallisch* Saltz hat, der kan auch nicht *Mercurium* Philosophorum zu wege bringen. Derowegen so du die *Materiam* calciniret hast, so extrahire daraus das Saltz, rectificire es wohl, laß es schiessen, daß es Vitriol wird, gantz süße ohne Corrosiv oder schärffe des Saltzes, so hast du Vitriolum oder oleum Philosophorum, daraus mache ferner ein *Mercurial*-Wasser, so hast du eine künstliche Arbeit verrichtet: Daß heist dann Azoth Philosophorum, welcher den Latonem reiniget, aber noch nicht abluiret hat. Denn Azoth abluirt Latonem, wie die alten Philosophi vor 2. oder drey tausend Jahren gesagt: Denn das Philosophische Saltz oder Laton ist mit seiner eigenen Feuchtigkeit seinen eigenen *Mercurial*-Wasser, gereiniget, solviret und distilliret worden, seinen *Magnet* an sich zu ziehen und bey ihme zu bleiben. Das ist demnach der *Mercurius* Philosophorum oder *Mercurius duplicatus*, sind also zween Spiritus oder Spiritus und Aqua Salis *Metallorum*, dann wird das Wasser Succus Lunariæ, aqua Cœlestis, Acetum Philosophorum, Aqua Sulphuris, aqua permanens, aqua benedicta genennet. Und weiter spricht er; Das Sal *Metallorum* ist ein imperfect Corpus das zu *Mercurio* Philosophorum, id est eine Aqua permanens vel benedicta wird, dieses ist der Weisen *Magnet*, so seinen Philosophischen

Martem

Martem liebet, anhanget und bey ihm bleibet, also hat auch unser Gold einen *Magnet*, welcher *Magnet* ist die erste Wurtzel und *Materie* unsers Steins, verstehest du diese meine Rede, so bist du reich vor aller Welt.

Dieses alles sind rechte güldene und wahre Worte, welche alle diejenigen so die rechte *Materie* können, gar wohl verstehen, wie ich denn alles dieses warhafftig befunden, außer daß ich in tractirung und præparirung des Gold-Saltzes durch unser *Menstruum* in ein *Metalliisch* Saltz zu bringen, in etwas einen andern und kürtzern Weg gegangen.

Damit nun der geneigte Leser gantz genau die Eigenschafften und Qualitäten unsers Gold-Saltzes kennen möge, will ich ihm solche aus den Grab der Armuth her holen, und deutlich beschreiben: Unser Gold-Saltz ist zweyerley von wegen derer Effecten so es thut, deren eines das geringste, das andere das gröste ist. Das geringste hat nur die Krafft und Tugend den gemeinen *Mercurium*, oder der imperfecten *Metallen* ausgezogenen *Mercurium*, wie auch das Silber zu digeriren, und daßelbe in gutes Gold zu tingiren; Aber es hat nicht die Krafft, von den vier imperfecten *Metalien* das unreine, und das nicht von der Natur ihrer *Mercuriorum* ist, zu scheiden und abzusondern. Dieses Saltz wird von Geber, die *Medicin* des zweyten Ordens genennet. Das andere und fürtrefflichste Saltz aber, wird von denselben die *Medicin* des dritten Ordens, wie oben

Grab der Armuth

oben allbereit gedacht worden genennet, dieweil solches Saltz allein durch seine Projection, von denen imperfecten Metallen, alles was nicht ihrer Natur ist, absondert, und dasjenige, so nach solcher Absonderung übrig bleibet, digeriret und tingiret solches Saltz zugleich, welches das erste nicht thut; sondern digeriret und tingiret nur, ohne einige Absonderung. Ist also nicht nöthig, weñ man das Silber oder den Mercurium durch projection zu verwandeln gedencket, das zweyte und fürtreffliche Saltz, sondern nur das erste zu haben. Denn in den gemeinen ☿, oder in denen, so aus denen imperfecten Metallen gezogen, ist nichts fremdes, weilen alles Mercurius ist, desgleichen ist auch das Silber fast lauter Mercurius, und so einige Unreinigkeit in demselben, sich befindet, wird dieselbe leichtlich durch ihr schlechtes amalgamiren (durch ein grob Tuch getrieben und wohl abgewaschen) benommen, nach welchen besagtes Silber nichts mehr bedarff als digeriret und tingiret zu werden, welches das erste Saltz durch seine Projection zu verrichten Capabel. Und ob zwar diese beyderley Saltze gröſsere oder geringere Effectus verrichten, so ist doch die Materie, aus welchen beyde gezogen und gemacht worden, allzeit einerley, nehmlich Gold, und ist der Unterscheid nur in der mehrern oder wenigern Præparation. Dahero sind auch die vornehmste Qvalitäten alle beyde einerley und folgende.

Erstlich soll die Tinctur, welche dieses Saltz geben wird der Natur des Goldes seyn, und solches kommt her von der Natur und Eigenschafft so in Golde ist, und diese Eigenschafft von der Form und Essenz des Goldes und nicht von seiner Materie (in Ansehung seines Geistes) noch auch von seinen Temperament, oder seinen ersten oder zweyten Qualitäten. Denn wenn man ein Saltz aus ☿ oder ♃. zöhe, würde es röther als das Saltz des Goldes seyn, und eine Gelb-Rothe Tinctur geben, aber solche Farbe ist falsch und Sophistisch, welche nimmermehr in denen Proben bestehet und verbleibet, ist derowegen keine andere Tinctur, denn diejenige, so aus den Gold gezogen wird, wie solches alle wahre Philosophi bekennen, kan auch solche Tinctur sonst durch keine Kunst gemacht werden.

Die andere Qualität unsers Saltzes (welche durch die Kunst zu wege gebracht wird) soll seyn daß es flüßig und so geschwinde als Wachs fließe, denn durch die fließung geschicht die Vermischung, welche sonst nicht geschehen würde. Diese fliessung aber wird in Golde zu wege gebracht, wenn es zu Saltz gemacht wird, weil alles Saltz, fliessung verursachet. Die dritte Qualität ist, daß solche fusion oder fliessung, so subtil sey, wie das Wasser, damit sie penetriren, und solche Subtilität vermehret sich durch Wiederholung der dissolution.

Die vierdte, welche eine der fürnehmsten, ist,

daß

daß dieses Saltz eine warme, truckene und feurige Qualität habe, damit es die Feuchtigkeit derer Mercuriorum verzehre und dererselben flüßigkeit consolidiren, und feste machen, wie auch so wohl ihme als des Silbers Crudität, digeriren, und figiren möge. Solche Qualität ist nicht in Golde, darum verändert oder alteriret es sich auch nicht in seiner Vermischung mit derselben, und verwandelt dieselbe auch nicht, wie sein Saltz thut; Zumahlen auch eine der Regeln seiner Vermischung ist, daß dasjenige, welches würcket wie dieses Saltz einer wiederwärtigen Qualität sey, gegen dem, welches leidet, oder darauf die Würckung geschicht, als da sind die Metalla; Dieweil durch solche contrarietät ein Temperament gemacht wird, aus welchen eine neue Species oder Substantialische Form entstehet; Denn solche Reinigkeit des Goldes sich durch das continuirliche Kochen vermehret, maßen, alle gekochte Dinge wärmer sind als die Erde.

Die fünffte Qualität ist die Reinig- und Durchsichtigkeit unsers Saltzes, auf daß es desto beßer penetrire.

Die sechste ist die fixation unseres Saltzes, welches gantz nicht verrauchen oder evaporiren, sondern fest, beständig und fix in Feuer ohne evaporiren verbleiben soll.

Geber setzet die siebende Qualität darzu, daß nehmlich eine Verwandschafft und Gleichnüß Speciei, unter besagten Saltze und den ☿ seyn sol-

le, weiln wie oben schon gemeldet, daß dieses Saltz aus den Golde gezogen wird, so ist solche auch vorhanden, denn das Gold und der Mercurius, sind nur ein Ding.

Die Mercurii, nehmlich der gemeine, und derer unvollkommenen Metallen, sind der Anfang, das Gold ist das Mittel und unser Saltz oder Lapis die Extremität oder das Ende, das ist, unser Saltz ist nichts anders als ein Mercurius, so mehr gekocht als der Mercurius derer imperfecten Metallen, und dieser mehr gekocht als der gemeine.

Hieraus ersiehet nun der geneigte Leser die Beschaffenheiten des Gold-Saltzes, wie es zu einer Tinctur auf Metallen könne geschickt gemacht werden. Wenn es aber als eine Medicin auf den menschlichen Cörper zu brauchen, mithin daraus ein warhafftes Aurum potabile zu machen, ist es nur nöthig, daß es etliche mahl in B.M. solvirt und wiederum ein coaguliret, und dieses so lange verrichtet werde, biß es sich nicht mehr in Feuer coagulire, sondern wie ein dickes Oehl verbleibe und da wird man denn ein so vortreffliches Aurum Potabile haben, welches in allen Liquoribus zergehet, davon ein eintziger Tropffen in den gefährlichsten Kranckheiten, ja in der äuserstẽ Todes-Noth rechte Wunder zu thun vermögend.

Eben dergleichen warhafftes Aurum Potabile oder ächte Gold-Tinctur offerire den geneigten Leser zu seinen Diensten, doch mit diesen Unterschied, daß weil wie leicht zu erachten dergleichen Tinc-

tur

Cur beschriebener maßen, sehr kostbar und wohl die wenigsten Liebhaber finden dürffte, ich das wohlgereinigte Gold-Saltz genommen, solches mit einen darzu geschickten Menstruo (und dieses kan nun entweder nur ein guter Spiritus vini, oder Spiritus Vitrioli dulcis, seyn,) vereiniget, und gehöriger massen tractiret. Dahero der geneigte Leser dieses vortreffliche Medicament nicht nach den Geruch und Geschmack, sondern nach seiner innerlichen Qualität und Würckung zu beurtheilen großgünstig belieben wird. Es ist also dieses Medicament, dasjenige Aurum potabile welches weder Hermes noch Theophrastus besser gehabt, wie dann mit denselben fast alle, ja auch so gar sonst vor incurabel gehaltene Beschwerden, des menschlichen Leibes gehoben, wenn nicht anders des Menschen Ziel unwiederrufflich von GOtt determiniret worden. Ich bin davon nicht der Erfinder, habe nur das Glücke gehabt, durch Gottes sonderbahre Fügung zu diesen besondern Geheimnüße zu gelangen, es wird auch dieses Medicament nicht erstlich an denen Patienten probiret, weil es sich schon vor sehr langen Jahren legitimiret, auch bis anhero dasjenige, zum grösten Wunder aller derer so es gebraucht, wovor es ausgegeben, præstiret; Von denen Curen so damit ausgerichtet worden, könte ich einen gantzen Tractat schreiben, und solchen mit vielen Attestatis bestärcken, wenn mich nicht befürchtete eine Charletanerie dadurch zu begehen, weiß auch gewiß, daß alle

Spiritus Vitrioli dulcis

diejenige so es gebraucht, den Ruhm deßelben genug ausbreiten, ohne daß ich nöthig habe, viel aufhebens davon zu machen. Gleichergestalt nöthige ich niemanden solches zu kauffen und zu brauchen, bin auch nicht in willens mich mit denenjenigen, so entweder gar kein Sal Metallorum statuiren, oder von den meinigen dubiös in einen Streit einzulassen; So viel aber kan ich ihnen versichern, daß bedürffenden Fals gar leichte erweisen könte, was selbes zu thun vermögend; da ich nun durch sattsame Proben deßen gnugsam überzeiget, gilt es mir gleich viel, ein anderer der es nicht weiß, solches aber bloß aus vorgefasten Meynungen negiret, mag davon sentiren was er will, Effectus testatur de sua causa, und daß sind die besten argumenta, welche handgreifflich zu machen, und davon man den Effect mit Augen siehet. Dahero jener, als er mit einen Sophisten welcher die transmutationem Metallorum läugnete, disputirte, und denselben nicht sattsam begegnen konte, ihm endlich die augenscheinliche Probe zeigete, dabey sagende, solve mihi hunc Syllogismum, den Streit dadurch auf einmahl ein Ende machen konte.

Nichts minder gehet meine Intention dahin, mich groß und denen Leuten glaubend zu machen, als wenn ich ein grosser Adeptus wäre, davor ich mich bis dato nicht ausgebe, sondern mein gantzes Absehen ist dahin gerichtet meinen nothdürfftigen Nächsten, aus Christlicher Liebe beyzustehen, und gleichwie die Gesundheit das alleredelste,

als hoffe und glaube auch, sie werden denselben favorisiren, und solche gute Intentio mit keinen Undanck belohnen. Letzlich ist nichts mehr übrig, als daß ich dem geneigten Leser die Würckung und Tugend dieser Medicin in nachfolgenden kürtzlich mittheile.

Diese Gold *Tinctur* oder ächtes *aurum Potabile*, so aus dem warhafftig aufgeschlossenen und *Tincturalisch* gemachten Golde verfertiget worden, ist der *Phalajæ* des *Basilii Valentini* vollkommen zu vergleichen, indem sie eine durchgehende Sucherin ist aller Gebrechen, sie durchwandert den Leib, Geistlich, wie ein Rauch, durchdringet alle Glieder und Fleisch des Menschen wie ein *subtiler Balsam*, und bringet wiederum durch seine Saltzkrafft' zu rechte was verlohren war, und indem, daß dieselbe, die entkräfftete Natur ungemein stärcket, so führet dieselbe die *Materiam peccantem* und Unrath durch allerhand Wege, und *Emunctoria* aus, vornemlich aber ist sie in folgenden Kranckheiten ungemein zuträglich, welches aus viel fältiger *Praxi* an sehr vielen gefährlichen *Patienten* offtermahls nicht ohne erstaunen wahrgenommen worden. als:

In Haupt, Schlag und Steck-Flüssen, wie dann noch letzlich eine vornehme Persohn, welche von einen Schlag-Flusse sehr hart befallen, und ob sie schon von denen *Medicis* verlassen, von 6. Tropffen dieser Gold-*Tinctur* wieder zu sich selbst kommen, auch noch *continuir*ung desselben Gebrauchs durch Göttlichen Beystand völlig genesen.

In Haupt-Weh, Sausen und klingen der Ohren, Engbrüstigkeit, in Beängstigug des Hertzens, werden, 10 bis 12 Tropffen auf ein Stücklein Zucker getropffet, eingenommen, und ein Glaß Wein darauff getruncken gar bald Hülffe leisten.

Uberhaupt ist solche als ein *Medicament* so der gantzen menschlichen Natur ungemein zu Hülffe kommet, sie *confortiret*, anzusehen. Dahero sich solcher insonderheit abgemattete und abgelebte Alte höchst dienlich gebrauchen können, da sie denn in der That erfahen werden, wie ihr schwacher Lebens Geist ungemein aufgemuntert, ja wie sie ihr Leben dadurch, nechst göttlichen Beystand, auf viele Jahre zu verlängern Vermögend. Und was noch mehr, es hat die augenscheinliche Erfahrung ge-

gezeiget, daß ganz entkräffte nicht nur bey den Gebrauch derselben wiederum zum Kinder zeigen geschickt worden, sondern daß auch bey unfruchtbaren Weibern, deren kalte *Conplexion*, durch ausführung vielen Schleimes. die erkaltete Mutter erwermet, indem nach *realer* Liebe, die längst gewünschte Gesegnung bald erfolget.

In allen Fiebern, kalten und hitzigen, *intermittentibus*, *Tertiana*, *Quotidiana* leistet sie ungemeine Dienste, insonderheit wird sie den *Quartan*-Fieber wiederstehen, und solches in wenigen Tagen, so sie den Tag zuvor und 2. Stunden vor dem *Paroxismo* genommen, vollkommen ausjagen.

Gleicher Gestalt ist sie in Blattern, Rikteln und Maaßern, in der Pest so wohl zur Austreibung als Stärckung dienlich. In Frantzosen *Lue venerea*, welche sie in kurtzen aus den Grunde *curiret*, sehr nützlich; In verhaltener *Salivation*, wenn etwa der *Mercurius* in die Glieder getrieben, treibet sie solchen *per transpirationem* aus.

In *Cachexia Virginum*, allerley Scharbockschen Kranckheiten, insonderheit aber in der Gicht und *Podagr*ischen Flüssen, wiederstehet sie nicht nur der *Inflammation*, woher die Schmertzen zu entspringen pflegen, sondern sie lindert solche auch nach desselben Gebrauch in gar kurtzer Zeit. Innerlich werden den *Patienten* 10. 12. bis 15. Tropffen in einen beliebigen, doch nicht heissen *Vehiculo* eingegeben, euserlich aber als bey den *Podagra*, *Chiragra* und übrigen Gicht-Schmertzen, tropffet man etwa 20. Tropffen auff ein Tüchlein, schlägt solches den *Patienten* um, so wird man in der That erfahren daß, so mit den Gebrauch dieser Gold *Tinctur* äusserlich und innerlich fleißig fortgefahren wird, der so hartnäckigte und schändlicht Feind menschlicher Gesundheit weichen, und wenn der *Patiente* sich anders in der erfoderten *Diæt* erhält, auch so leichte nicht wiederum einfinden dürffte. Man hat davon nur jüngsthin an 2. Personen, welche lange Zeit wegen Hefftigkeit dieser Kranckheit das Bette hüten müssen und bey welchen alle andere angewendete Artzeneyen vergebens gewesen, eine sehr glückliche Probe gesehen, massen da

von

von einer bey wöchentlichen Gebrauch der ander aber in wenig Tagen, vollkommen genesen, hat auch bis dato noch nicht gespühret, daß sie davon wiederumb wären *incommodiret* worden. Und eben daher ist sie ein treflich *Medicament* in verstopffung und Zähigkeit des Geblüths und anderer zugehörigen Feuchtigkeiten des *Melenterii*, kleinen Geäder, und andern Gefässen.

In innig und äuserlichen Geschwüren, in der Weissen Gelben und schwartzen *Ictero*, in der Wassersucht, lauffenden Feuer (Nesselsucht) und allen Anstossen der Haut, in den Weissen und Rothen Friesel, welchen sie mit Gewalt austreibet, wie denn auch in denen Purpur-Fiebern derer Sechßwöchnerin, in starcker Erkältung und davon entstehenden Reissen der Glieder und Gedärme.

In aller *Colica* 12. bis 15. Tropffen in Wein eingenommen wird gar baldige Hülffe verschaffet.

In Stein-schmertzen und verschleimten Nieren hat man bey deren Gebrauch ungemein gute *Effectus* wahrgenommen.

Mit

Mit einen Worte man kan von dieser *Tinctur* mit allen Recht sagen, daß sie fast in allen Kranckheiten, ob sie einander gleich *contrair* sind, sicher zu gebrauchen, denn indem solche die Natur stärcket, so treibet sie entweder das Böse aus, oder behält und stärcket der Leibes *constitution* das entgehende Gute. Also ist diese *Tinctur confortando Corpus humanum* nützlich die *Menses* zu treiben, und auch den übrigen Fluß zu stillen.

Wenn eine Kranckheit die *Constitution* des Menschen hefftig befället, so treibet sie selbe alsobald mit einen starcken Schweiß aus, welcher denn insgemein hefftig zu stincken pfleget, und dieser erfolget bey den Gebrauch 15. Tropffen in *Thee* oder, *Caffe* eingenommen. Ist nun die Kranckheit hefftig oder gefährlich, so wird sich der Schweiß gar bald melden, ist sie aber etwas leidlich, so findet er sich erstlich in etlichen Stunden ein; Bey einigen führet sie auch die Kranckheit ohne einen hefftigen Schweiß zu machen *per insensibilem transpirationem* aus: Als in *Atrophia & Hectica.* Ingleichen wo gar kein Schweiß erfolget, hat man auch wahrgenommen, daß sie solchen ersetzet

zet durch den Urin der viellmahls sehr häuffig zu kommen pfleget.

Und auff diese Weise, würcket diese *Tinctur*, daß sie den Feind menschlichen Beständniß ausjaget, seine Tugend den gantzen menschlichen Cörper mittheilet, und vermittelst göttlichen Beystandes in allen Kranckheiten, wie allbereit gedacht, sicher zu gebrauchen, auch in denen allermeisten, seinen herrlichen und nicht genung zu preisenden *Effect* mit jedermans Verwunderung ausführet.

Nachdem ich nunmehro gezeiget, wie diese Gold Tinctur fast in denen allermeisten Kranckheiten mit guten Succes gebraucht worden, könte man hierbey wohl fragen? Ob einerley Artzeney alle und jede Kranckheiten, wie unterschiedlich sie auch von aussen anzusehen, curiren und heilen könne? Auf diese Frage antwortet der Gelehrte Englische Medicus Franciscus Antonius gar nachdrücklich, wenn er spricht: Ich bitte euch einen Punct zu machen, und aus diesen Punct oder Centro einen Circul oder Umkreiß aus zu ziehen, so groß als euch beliebet; denn ihr möget so viel gleiche Striche gegen den Umkreiß zu ziehen, als euch beliebet, so werden sie doch in gedachter Circumferenz oder Umkreiß nicht an einander treten, sondern je weiter

ter ihr fortziehet, je weiter wird die Distantz eines von dem andern werden. Diese Striche ob sie schon so weit einer von dem Andern unterschieden, sind sie doch alle aus einerley Mittel Punct hergeflossen. Nehmet den Mittel-Punct hinweg, so werden alle gemeldte Linien oder Striche zu nichte werden, weil ihnen ihr Grund mangelt. Als ein Rad, wenn ihr seine Nabe, die Speichen, samt der gantzen Circumferentz wegnehmet, so wird es zu nichte werden, und verderben.

Nun ist offenbahr, daß alle menschliche Kranckheiten in des Menschen Leibe sich erzeigen: Dieser Leib, ist entweder lebendig oder todt. Ein todter Leib aber fühlet nichts, denn da ist kein Leben in demselben, denn allein das Leben ist die Uhrsache des Fühlens in einen lebendigen Leibe, und daß Fühlen ist das Medium oder das Mittel, dadurch alle Kranckheiten in einen lebendigen Leibe wirckend sind. Denn in einen todten Leibe, der da ohne Leben und Fühlen ist, kan keine Kranckheit noch Schmertzen seyn, und bestehen, denn er mangelt der sinnlichen Empfindung. Also schliessen wir demnach, daß der Lebens-Geist, einig und allein ist die Mittel-Ursach der Kranckheiten in einen lebendigen Leibe, und wie derselbige die Ursach ist der Kranckheiten also ist er auch die Ursach die Gesundheit hinwider zu erhalten. Das Mittel aber beydes der Kranckheiten, und

auch

auch der Gesundheit ist allein das Fühlen und derowegen ist nur ein Principium, aus welchem alle und jede Arten der Kranckheiten entspringen, und fortwachsen, nemlich das Leben; und derohalben ist hier auch nur ein ein einiges Mittel, durch welches alle und jede Arten, der Kranckheiten in dem Leibe empfangen, und gebohren, und dadurch auch dieselbige vertrieben und curiret werden, nemlich das Fühlen, so können dann diese beyde Principia keines ohne das andere seyn, und sind dahero gleichsam nur eines; Der Anfang der Kranckheiten, und der Gesundheit zugleich, nemlich der Lebens-Geist und das Fühlen. Weil es aber unglaublich zu seyn scheinet, daß ein einiges Ding, der einige Anfang oder Principium zweyer Wiederwärtigen Dinge seyn möge, nemlich der Gesundheit und der Kranckheiten; so lasset uns nachforschen, wie denn solche wiederwärtige Dinge aus einer einigen Quell des Lebens entspringen können? Zu dessen Erklärung setzen wir zu unserm grunde den Apffel-Biß von dem verbottenen Baum im Paradieß, dadurch der Todt herein kommen, darauf der Fluch über die Erde erfolget, durch deren Dornen und Disteln die Kranckheiten in das menschliche Geschlechte kommen sind. Hippocrates, welcher dieses Ursprunges des Todtes und der Kranckheiten unwissend war, und doch durch die Tieffe seines Göttlichen Verstandes sahe, daß in der

Quell

Quell des Lebens eine einige Gleichheit wäre, hat mit dem Leben selber, solche unordentlich vermischet, in Ansehung der Gebährung der Kranckheiten und des Todtes zugleich, dessen er keine Ursach in der Natur fand, und derhalben ihm keinen Nahmen geben konte, sondern ließ es unter dem Nahmen Divinum quid, das ist (etwas Göttlichs) durch welche Anomali oder Ungleichheit, wenn der Lebens-Geist beunruhiget wird, wird er unrein und unordentlich mit Gewalt in des menschen Leib, alsdenn wird die Kranckheit gebohren, denn das ist die verbotene Frucht samt den Dornen und Disteln des Fluchs, welcher stets das Leben dieses unglückseligen Leibes in solche Unordnung wirfft und setzet, daß es unbedachtsam aus ihm selber fält, und lieber die Kranckheiten als Gesundheit gebieret; gleich einem trunckenen Mann, welcher in einen Pfuhl fällt, in dem er über eine Brücke zu gehen vermeinet.

Wann aber bey einem solchen Zufall das Leben die Oberhand hat, so curiret der Lebens-Geist auch diese Kranckheit, die er herfür gebracht, nach dem Spruch des erwähnten Hippocratis: Omnem motum ad Morbum & Mortem efficienter fieri ab impetum faciente, adeoque eundem esse, uti Morborum Effectorem, ita etiam eorundem Medicatorem, daß ist, daß ein jedwede Bewegung zur Kranckheit und zum Tode würcklich geschehe von einem mit Gewalt anfallenden Wesen; und wie daßelbe sey der Verursacher der

Kranck-

Kranckheit, also sey es auch derselbigen Heilung. Nim den Fluch hinweg, und die verbotene Frucht, so werden alle Kranckheiten verschwinden, und das Leben wieder frey werden, und keine wiederwärtige Würckung mehr aus seinem eigenen Brunnen heraus ziehen.

Wir müssen aber nun weiter erwegen, wie dieses zu Nutze gemacht werde. Ein jedweder Saame, wenn er unfruchtbar ist, bringet keine Frucht herfür, denn er ist todt, ob er schon nicht dafür anzusehen ist, also folget denn, daß ein jedweder Saame, der Frucht bringet, mit einer sonderbaren lebendigen Krafft begabet sey, den Saamen herfür zu treiben, und seines gleichen zu gebähren, ob schon solches dem Auge nicht zu seyn scheinet: in dieser Saamlichen Krafft wird das Leben entzündet herfür zu wachsen nach der Gebährung, und so viel die gemeldte Saamliche Krafft die Nahrung und Unterhalt des Lebens ist, stösset sie die ersten Sprossen herfür. Hippocrates heisset es Τὸν Ἔνορμον, anfangende Gebährung, Impetum faciens (das mit Gewalt forttreibet) weil es mit einer Art der Gewalt herfür kommt. Sonsten hat man ihm den Nahmen Archæus gegeben, welches so viel heist als ein Anfänger, oder dergleichen. Es ist auch eben der Lebens-Geist; Also daß ihr unter dem Nahmen Archæus nichts anders verstehen müsset, als die gedachte, lebendige Saamliche Krafft eines jedweden Saamens, er sey Animalisch, Vegetabilisch oder Mineralisch, welcher den

Anfang zur Gebährung machet, ohne welchen alle Saamen unfruchtbar und untüchtig sind. In diesem Archæo nun wohnet das Leben eines jeden Dinges, er ist der Schiffer und Steuermann des Lebens, welcher allein kan das Leben beydes erhalten, und zu Grund segeln. Und wie er in dem Saamen glimmet, also, wenn der Saame ausschläget, gehet er ferner in den Wachsthum, und treibet denselben fort zum Wachsen, er regieret und heget ihn als ein erfahrner Baumeister, und verläst ihn auch nimmer, weil er das Leben und Wesen hat; Derohalben hänget alles an diesem Steuermann und seiner Leitung, Leben und Gesundheit beruhet auf ihm, und außer ihm kan kein Saame ausschlagen, vielweniger fortwachsen und treiben. Ja ob schon ein wesentlicher Unterscheid ist, zwischen dem Leben und dem Archæo, so sind sie doch in Ansehung ihrer Gleichförmigkeit in ihren Actionen und Handlungen für eines gerechnet, und werden sie offt eines für das ander genommen, als die da beyde geistlich sind, und so nahe und genau mit einander vereiniget, daß eines ohne das andere nicht kan absonderlich wahrgenommen werden.

Ob nun schon der menschliche Archæus in dem Saamen nach der Länge in die Geburth gehet, und sie wachsend machet, so ist doch der Leib, denn er bauet und bildet, nicht seine eigene Herberg und Wohnplatz, sondern der lebendige Athen, ist es, welcher vollkommen durch den gantzen Leib und deßen Gliedmassen durchgehet, und verleihet allen

den

den Wachsthum, und dahero sind in den Saamen zwey Principia oder Anfänge, eines würckend, das andere leydend, nemlich der Archæus und die Lebens-Lufft, oder der lebendige Athem, zu betrachten als eine würckende Ursache, in die Materie. So bald nun der Archæus seine Influenz, oder Einfluß auf die Lebens-Lufft des Saamens ausläßet, so bekommet er eine Form nach seiner eigenen Art, und bekleidet sich mit einem Leibe, darinn das Leben herfür quillet, und angezündet wird. Dieses ist also der Lauff der Gebährung in einem jedweden Saamen, es seyen Menschen-Steine, oder Vegetabilien.

Wie aber nun der Lauff der Gebährung sich verhält, also muß auch der Lauff der Erhaltung des Leibes an des Tages-Licht in Leben und Athem gebracht werden, nach dem Spruch: Nutrimur quibus constamus (wir werden von denen constamus
Dingen ernehret, daraus wir bestehen) und wir haben vorher gesagt, daß das gantze Werck der Gebährung durch den Archæum verrichtet wird. Derohalben wird auch die Beschirmung des gedachten Leibes im Leben und Weben unter demselben Archæo gelassen, welcher wegen des Fluches und der Ubertretung wie ein Zunder, nicht ohne Empfindung derselben Würckung ist und daher gar bequem in seinen Würckungen, durch einen geringen Zufall verunruhiget zu werden. Ja bißweilen durch seine eigene Phantasey, (gleich einer schwangern Frauen, die aus nichts etwas machet) stützet er den Lebens-Wagen in

den Koth; und weil er nicht tüchtig ist ihn wieder heraus zu führen, so zeucht er ihn immer mehr und mehr hinein, nicht daß er nicht starck gnug ist, sondern daß er verwirret ist in seinen fortfahren, als daß er nimmer den rechten Weg wieder treffen kan, und dennoch immer fort arbeitet, nicht zwar, wie zuvor, das Leben und die Gesundheit zu erhalten, sondern Kranckheiten und den Todt selber zu würcken, nicht wissend, daß er also thut, weil er durch die Verunruhigung oder andere Passiones verblendet ist, indem eine Gelegenheit aufsteiget von den Dornen und Disteln im Eßen und Trincken, oder dergleichen. Denn es ist augenscheinlich zu sehen, daß er nicht thut was er soll, sondern was er nicht thun solte, das thut er. Und wenn er nun thut, was er nicht thun solte, so ist es auch klar, daß dadurch das Leben muß Schiffbruch leiden, und untergehen, deßen Steuermann er ist. Jedoch thut er dieses alles nicht mit Vorsatz, sondern weil er von seinen Feinden abwerts verleitet wird. Dieses macht, daß er also irret, daß er nicht das gute thut, was ihm zu thun gebühret, sondern das übel, das ihm nicht gebührete zu verrichten; das thut er; Woraus dann alle Arten der Kranckheiten im menschlichen Leibe entstehen und gebohren werden. Also sehen wir denn daß so lange die Influentz des Archæi oder der Einfluß richtig ist, omnem Motum ad vitam & Sanitatem esse ab impetum faciente, und wann er irret dergleichen, omnem motum ad Morbum & Mortem esse ab impetum facientc, denn wie seine Passiones lauffen

alſo ſind auch ſeine Würckungen gut oder böſe. Von dannen nun, als von dem wahren Centro oder Mittel-Punct des Lebens, werden ſo viel tödliche Pfeile ausgeſchoſſen, und finden ſich ſo unzählich viel gebrechliche Strahlen oder Speichen an dem Lebens-Rade, daß wir nicht Nahmen genug finden können, dieſelbe damit zu nennen, viel weniger gewiſſe Artzeneyen und Hülffs-Mittel, ſo gnug wären, den Wagen des Lebens wieder aus dem Koth heraus zu ziehen. Nim demnach weg die Nabe von dem Mittel-Punct des Rades, ſo werdet ihr ſehen, wie es mit den Speichen, Felgen, und aller weiten Circumferentz deſſelben ablauffen wird, daß iſt ſo zu ſagen, ſetzet den Archæum in ſolchen Stand, daß er ſeinen Irgang wieder recht gehe, durch Ausrottung und hinwegnehmung ſeiner Verwirrung oder Stillung ſeines erzürneten Weſens, wenn das geſchicht, ſo wird er ſelber ohne einige fernere Unruhe ſein eigen Hauß heilen und fegen, entweder durch purgiren, erbrechen, ſchwitzen, Tranſpiration und Ausdämpffung, oder dergleichen, wie er es am beſten finden wird.

Weil wir nun alſo ſehen, daß alle dieſe Würckungen, durch eine einige Artzney verrichtet werden mögen, ſo können wir demnach ſicherlich, nicht durch Authorität der Bücher, ſondern mit Vernunfft durch die Erfahrung begleitet, bejahen und affirmiren, daß eine tüchtige Artzeney bequem ſey, alle Kranckheiten zu curiren, und dieſes wird der fleißige Gebrauch, beſchriebener wahren Gold-Tinctur, gnugſam verificiren; Ich wünſche da-

bey nichts mehr, als daß alle diejenigen, so solche überkommen, mit Nutzen gebrauchen und GOtt, als den Geber alles guten, davor hertzlich dancken mögen.

Wobey noch zu gedencken, daß ob zwar diese Gold-Tinctur einigen ziemlich hoch und theuer zu seyn scheinen dürffte, so ist doch in Gegentheil zu erwegen, wie wenig das Gold, Saltz gebe, wie sich dasselbe noch mehr bey der Reinigung verringere, mithin weñ aus selben ein Oleum zu zu bereiten, die Quantität davon nicht gar zu groß werden könne; und also auch der Preiß ohnmöglich geringer zu setzen; Dahero leichte zu erachten, daß dabey nicht der allergeringste Gewinn gesuchet wird, sondern man erfreuet sich vielmehr wenn man dadurch Gelegenheit findet, seinen Nächsten aufrichtig zu dienen, welches Absehen man bey dieser gantzen Sache insonderheit geheget. So viel kan man aber gewiß versichern, daß ein einziger Tropffen von der concentrirten wenn sie in den menschlichen Leib bey der allergefährlichsten Kranckheit genoñen, gewißlich augenscheinliche Hülffe leistet. Und was noch mehr, es ist dieses Gold-Oehl auch gar wohl zu einer Tinctur auf die Metalla zuzubereiten, wenn nemlich dieser rothe Mañ mit seinen weißen Weibe auf das genaueste verbunden, da sie dann Kinder ohne Zahl zu zeigen vermögend. Damit ich nun denn geneigten Leser davon einen Vorschmack gebe, und ihm zeige, wie solches geschehen könne, so ist zu wissen, daß vorhero der hierzu nöthige Mercurius müsse bereitet werden, und dieses geschicht, wenn man

unsere

unsere Mineram nimt, aus selber auf eine Natur gemäße weise, welches eine Arbeit von wenig Stunden ist, den wahren Mercurium, welcher sich in Gestalt eines schönen Chrystallinischen Saltzes, hell und klar zeiget, extrahiret, solchen nachhero auf eine Philosophische Manier reiniget und per se in ein Wasser bringet. Wenn nun dieses geschehen, nimt man davon 3. Theil und ein Theil von den Oleo Solis, oder Gold-Saltze, thut diese beyde in das Ovum Hermetis, oder in eine Phiole welche man oben Hermetice sigilliret, setzet sie in den Anthanor, oder in einen solchen Ofen, in welchen man die gradus ignis observiren und regieren kan, worauf die gantze Sache oder diese geheime Kunst ankomt, ausser diesen hat man nichts mehr in acht zu nehmen, weil sich alsdann dieses Werck selbst arbeitet, woraus dann erhellet, daß derer Sophisten Solutiones, Coagulationes, Sublimationes, Calcinationes, und Putrefactiones, gar nichts werth seyn, dergleichen auch die Natur in denen Adern der Erden, da die Metalla wachsen, nicht gebrauchet, denn die Natur thut nichts anders, als daß sie das Elementarische Feuer kocht, welches erhöhet und bestätiget wird, durch seinen liquorem, welchen es iezt verändert von einer Natur in die andere, durch eine immerwährende Kochung, so lange bis sie alle beyde beständig bleiben, und in den gemeinen Feuer verharren, und in dieser Kochung reiniget es sich selber, erhöhet und sublimiret sich selber, löset sich selber auf, dahero ist hierauf wohl acht zu haben, und aller Fleiß anzuwenden, worinne denn das gantze Geheimnüß, nicht aber in einer grossen Arbeit bestehet, weswegen es auch von denen Alten ein Kinder-Spiel und Weiber-Arbeit genennet worden, weil dabey weiter nichts, als eine behutsame Kochung vorgehet, wodurch denn das gantze Werck zu einen glücklichen Ende zu bringen. Ich habe gesagt, durch eine behutsame Kochung, und da verstehe ich daß der erste grad des Feuers nicht stärcker, als daß man eine Hand an der Phiole sehr wohl erleiden kan, seyn soll, wenn nun solches in gleicher Wärme continuiret wird,

zeige-

zeiget sich in kurtzer Zeit eine Schwärtze, oder der Philosophorum ihr Raben-Haupt: Die Sonne wird durch den Mond einige Zeit verfinstert, bis solche wiederum abzunehmen beginnet und der Mond, nach den vorher gegangenen Regen-Bogen schön hell und klar in dem Glase hervor blicket; Alsdenn wird das Feuer um einen grad verstärcket, und in solchen so lange erhalten, bis sich die Weiße anfänget zu verliehren, und die Materie in Glase etwas gelblicht zu werden beginnet, und da kan man das Feuer wiederum vermehren, in einen solchen starcken gradu erhalten, biß sich die verlangte Röthe erzeiget, oder bis beyde dergestalt mit einander vereiniget, daß sie nicht mehr von einander zu scheiden, und dann findet sich ein rothes Tincturalisches Saltz. Mit diesen kan nun Projection auf ☿ oder ☽ geschehen, wenn solches vorhero mit dem Golde fermentiret worden, da denn diese Tinctur in selbe wie ein Oehl in Leder eingehet, solches vollkommen maturiret, und ihme seine Gold-Qualitäten sattsam mittheilet. Wie nun diese Tinctur in einen höhern grad zu setzen und nachhero zu multipliciren, ist hier nicht weitläufftig auszuführen, weil ohne dem davon nur en passent und mit wenigen gehandelt, doch aber so viel gesaget worden, als man wohl schwerlich in hundert andern Büchern so klahr und deutlich beschrieben findet. Ich wünsche dabey nichts mehr, als daß alles dasjenige, was bishero gelehret, und die lautere Wahrheit ist, dir dienen möge, dadurch zu dem Ende, wornach du so sehnlich trachtest, zu gelangen.

Der Preiß von dieser Gold-Tinctur ist sehr leidlich, in dem das Loth vor 1. Species Ducaten, das halbe aber vor einen Species Thaler bey Herr Mag. Joh. Samuel Heinsio, Buchhändlern in der Grimmischen Gasse, welcher sie in Commission hat, zu bekommen; verlangte aber jemand die concentrirte, so per se aus den Gold-Saltze gemachet, kan das Quentgen unter 2. Species Ducaten nicht gegeben, es muß auch solche vorhero bestellet werden.

+ (o) +

⊙ aufzuschlüssen – Gründlicher Unterricht.

⊙ Thieren zu genießen gegeben z. B. Hünern, Tauben verändert dasselbe nicht, so wie nicht das Hirschhorn.

Agricola A. 4 Endlich nach Longlott – Burchi das Gold in Minsen reiben daß die Erhitzung u. Wirkung der Luft ein Aufschlüssen desselben erzwecken. Allein es war ohne Erfolg zu legen A. 6 – 7. Nun A. 8 der ☿ kann durch das Goldsatz figirt werden das solvirte ⊙ ist dem Satze näher als das nicht solvirte A. 12 und 13 legen nach man bringt ⊙ in eine salzige Natur. Am besten ⊙ aufzulegen zu Kalk machen, durch ☿ zerlegen, solviren in einer andern Büchse 2 Tage lang sublimiren. A. 15 u. zur Salation bringen.

A. 90 ist vorzüglich zu legen. S. 90

die Indischkeit muß vom ☿ ausgezogen werden durch zweimalige Sublimation. Ihnen er weiß ist kommt er in jedem Wasser, daß er wieder ☿ werde, u. nimm ihn an dem ▽ Avicenna dem ☿ sublimiren, u. ihm die reine erste Materie bringe die in sein ▽ gesulire u. wirf ihn in das ▽ ~~calcinatum~~ des Mercurius reine Corpus ⊙ od ☽ calcinatum in gleichem Gewicht. Dieß man wirf dem ☿ auf aufgelöstes ⊙ oder ☽. Man vermische nicht das weiße mit dem rothen Corpus das heißt.

87. Aristoteles. Raimund Lulli.

[illegible] die Elemente, die [illegible] mit den Kalben. [illegible] mit den Stieren, aber [illegible] nicht [illegible] mit [illegible] Kühe. [illegible] ▽ genommen und [illegible] in die Liste [illegible] worden. [illegible] mit [illegible] Eigenschaften [illegible] [illegible] Mittel. [illegible] Linie zu Expon. 78–88. [illegible] Linie zu Expon. 90. [illegible] [illegible] [illegible]

A 90 Man bemüht nun diese zwei Körper
sonst nichts. Es ist aber nothwendig, daß man
dieselben saluiret u. sublimiret. u.
flüchtig u. flüssig machet, was zuvor nicht
flüchtig war. Die Körper nissen zuerst
calciniret u. dann saluiret werden, auf
daß sie in ihrem rechten △ woraus sie sind
gebracht werden. Das Calciniren ist noth-
wendig, damit die Wärme des △ die Adern
eher durchdringt. Was flüchtig ist flieht
in ▽ hinweg u. den Corpus wird trocken
so nimmt es die Solution gern auf.
Wenn man aber einen groben Calciniret
u. saluiret, das behalte ad partem. u.
was in Grund des Glasses unsaluiret bleibt.
das nim fleißig mit daß es im Rauche
nicht wegfliehet, u. das ganze Werk ver-
derbt werde, daß ist schwer zu erbringen.
Es ist gut daß man die Corpus allein
mit dem Wasser saluiret, das ist mit seinem
☿ ohne alle Calcinirung. dieser Weg ist
sicherer aber etwas langsam; somit u.
ganz heftig durch das ▽ Mercurii auszieht
aus den Corporibus d. erste ☉ u. ☽

die erste Erwärmung nicht schwach geschehen, sonst
ist das ganze Werk zerstört. Man soll
ferner aus dem Körper die Tinktur ausziehen
mit dem Weizen des Harnes dist. mit dem
Wasser des Merkurs. Thu die ausziehen
die Körper geschickt die rechten Glieder,
derohalb reib sie gelindlich u. kauf sie
u. wiederhole die Arbeit oft. Die Dinge
die oft imbibirt werden u. wieder coagu-
lirt werden ganz weich, u. früher solu-
uirt, je öfter man sie reibt flüchtig
machst, so wird der Spiritus d. ist das
▽ Merkuriali härter gemacht.
Es wird nun alles Steinhartigst zur
Dissolution an einem schicklichen Ort
gebracht. Es wird dann aus 2 ▽ ein ▽
was zweierander nicht geschieden werden
kann. Können aber weich gemacht, und
soluirt werden, in die erste Materi
o Geist. Daher arbeite in einer Solution
um von deinem Stein die unsauberen Theile
zu den sauberen Theilen zu können.
Zu lesen Lt 93.

Faulung des Steins genau beschrieben A 93.
ist nachzulesen. Die Schwärze ist der
Anfang des Werkes. Das heißt den Stein
soluiren in Argentum gipsum o Mercu-
rium o ☿ Wasser. Das hieher ist die
erste Präparation des Steins.
Über Oehl u. Wasser. 99. Das Wasser reinigt
den Stein das Oehl tingirt. Das ▽ ist ein
Geist der auszieht die Seel vom Körper
u. bleibt in demselben. Die Seele ist
aufgelöste Tinktur im Geist gezeiffi-
ziert. In das ▽ nämlich den Geist
wird getragen die Tinktur der Luft
u. diese wird wieder getragen auf die
weißgemachte gereinigte Terra Foliata
u. die Seele bleibt alsdann im Körper.
welches die Tinktur der Luft ist, u. weicht
den Geist des Wassers durch die Trunken weg.
Denn wie der Geist um sich hält die Seel, so
hält die Seel um sich den Körper.
Die Seel hat kein Bleiben im Körper, wenn
der Geist sich nicht dabei. Sind aber alle drei zu-
sammen gefügt so können sie nicht getrennt
werden.

dass sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

A 125 Wir brauchen nur ein Ding
aus zweien Silbermagen.